

P A U L S A H N E R

KARL

Mit Ergänzungskapiteln von Katharina Pfannkuch

mvgverlag 

© des Titels »Karl« von Paul Sahner (978-3-86882-870-2)
2018 by mvg Verlag, Münchner Verlagsgruppe GmbH, München
Nähere Informationen unter: <http://www.mvg-verlag.de>

VORWORT

Karl, gibt es jemanden, den Sie mehr lieben als sich selber?

KARL: Nein, das wäre auch dumm. Die Leute haben mehr davon, wenn ich mich unter eigenen Denkmalschutz stelle.

Sie sind sehr überzeugt von sich.

KARL: Doch, doch, doch. Sie können nicht erwarten, von anderen geliebt zu werden, wenn Sie sich selber nicht mögen.

Sie sind ein Narziss?

KARL: Ich bin nicht verknallt in mich, aber ich komme mit mir aus.

Sind Sie ein guter Mensch?

KARL: Ja, ich finde mich nicht schlecht. Und nein, ich finde mich sehr egoistisch. Mein Egoismus erlaubt mir, anderen zu helfen.

Wie das?

KARL: Mein Selbsterhaltungstrieb ist ein positiver Trieb, weil ich damit auch andere besser erhalten kann.

Sie sind mit sich also rundum im Reinen?

KARL: Doch, doch, doch. Leben und Werk sind nicht zu trennen.

* * * * *

Ein typischer Dialog, den ich mit Karl Lagerfeld führte.

Er ist ein Mann, der, so scheint es, alles erreicht hat: Macht, Ansehen, Reichtum und Wissen. Sein unerschütterliches Selbstbewusstsein wird nur noch durch sein ausgeprägtes Sendungsbewusstsein übertroffen. Seine Stärke, die Selbstironie, ist zugleich seine Schwäche,

weil man sie leicht mit Koketterie verwechseln kann: »Ich brauche niemanden, um mein Herz auszuschütten. Ich kontrolliere die Situation selbst. Gut, nicht? Ich versuche die Dinge kalt zu analysieren.« Und fragt man ihn, ob er das ist, wofür alle Welt ihn hält, sagt er: »Vielleicht bin ich ja eine Stilikone, aber für den täglichen Gebrauch schwer zu imitieren. Was könnten denn Sie, Paul, damit anfangen, wenn Sie so wären wie ich?« Nichts. Da hat er recht. Er ist ein Unikat mit Charisma. Sein Ego ist grenzenlos, seine Devise: *me, myself and I*. Selbst einer der klügsten Köpfe Deutschlands, Martin Walser, 82, beschäftigt sich mit Karl Lagerfeld. Ende März interviewte ich den berühmten Schriftsteller in München. Ich erzählte ihm von diesem Buch und fragte: »Wer taugt für Sie eher als Romanheld: Boris Becker oder Karl Lagerfeld?«

Walser rümpfte die Nase: »Boris Becker verkörpert nicht die Spur einen Romanhelden, weil er ein Buch ist, das man schon gekannt hat, bevor man es aufschlägt. Lagerfeld aber hat das Zeug. Weil er kompliziert ist und sich nicht einfach erschließt, weil er voller Widersprüche zu sein scheint, die einen interessieren können.«

Walsers Lagerfeld-Analyse trifft es auf den Punkt: Ein komplizierter, widersprüchlicher Mensch. Zwei Eigenschaften, die ihn so überaus spannend machen. Eine Spurensuche.

DANKSAGUNG

Merci Karl, für Ihre aufrichtige Selbsterkenntnis gegenüber Journalisten oder anderen Sterblichen: »Auch ich war mal ein Mensch wie Sie.« Klingt verrückt, obwohl Sie damit wohl ausdrücken wollen, dass Sie entrückt sind. Schon schieben Sie nach, Ihre Memoiren, zum Schutz der Menschen, über die Sie schreiben, erst nach Ihrem Tod zu veröffentlichen. Darauf zu warten, dürfen Sie Ihren Verehrern nicht antun, einen Mythos sollte man entmystifizieren, solange er noch in voller Blüte steht.

Danke auch an Marcel Reich-Ranicki, dem ich mal zu einem Interview in seine Frankfurter Wohnung in kindlicher Erwartung meine Erstlingswerk Unkenspiele von 1975 mitbrachte, mindestens auf einen Verriss hoffend. Wochen später wollte ich am Telefon von ihm wissen, wie ihm denn das ... Er unterbrach mich barsch: »Sowas lese ich nicht, aber meine Frau hat Ihr Buch durchgeblättert. Ich gebe Ihnen einen Tipp: Schreiben Sie mal eine Biografie. Sie kennen doch so viele berühmte Menschen.«

Das war die Idee! Ich erinnerte mich an Hubert Burda, der mich vor über 30 Jahren von München nach Offenburg geholt hatte. Er war damals Chefredakteur der Bunte und gleich am ersten Tag lernte ich von ihm: »Nichts fasziniert den Menschen mehr als der Mensch«. Von der Autoren-Legende Will Tremper geleitet, schrieben wir damals eine zwölfteilige Serie, fast eine Biografie, über Silvia Sommerlath, ein mit Details und Anekdoten gespickter Countdown bis zu ihrer Hochzeit mit Carl Gustaf, dem König von Schweden. Mit von der Partie: Thomas Veszelits, ein Kollege aus gemeinsamen Zeiten bei der Münchner Abendzeitung. Als der Plan für die Lagerfeld-Biografie ausgereift war, erinnerte ich mich an Tommy, der sein leidenschaftliches Recherche-Handwerk in diversen Büchern bewiesen hat.

Wie nun kam ich auf Karl Lagerfeld? Eines Tages traf ich auf Vermittlung meines Burda-Kollegen Oliver Kuhn, nebenbei ein grandioser Networker, den Verleger Christian Jund. Über ihn hatte mir sein Autor David R. Rockefeller während eines Interviews erzählt, dass er ebenso unerschrocken wie kreativ sei. Bei Pasta und Pellegrino entdeckten wir schnell, dass Karl Lagerfeld das Objekt unserer gemeinsamen Begierde war, zumal ich das Multitalent von allen Persönlichkeiten am häufigsten besucht und interviewt hatte. Zur Verstärkung schickte Jund mir während der heißen Phase Birgit Sander vorbei. Die kundige Lektorin fand mein bäuerliches Domizil im Chiemgau, Lanzing 1, in ihrem Opel auf Anhieb.

Meine Frau Martina wurde mir zur Muse, weil sie gelegentliche Kritik an meinem Schaffen so geschickt verpackte, dass ich lächelnd korrigierte. Socki, unsere italienische Wildkatze, ließ sich streicheln, wenn ich geschafft war.

Danke auch an Annabel, meine wunderbare Tochter, die jetzt Ekamati heißt, weil sie derzeit in einem hinduistisch-christlichen Ashram ihr Glück gefunden hat. Wenn sie mich besuchte, schmückte sie den Buddha in unserem Garten mit Jasminblüten, mir schenkte sie fernöstliche Weisheiten.

Ein Dankeschön auch an Patricia Riekel und Brita von Maydell – die beiden wissen schon wofür. Und unter guten Kollegen muss man nicht alles an die große Glocke hängen. Zuguterletzt: Dank an alle, die sich angesprochen fühlen.

Paul Sahner, im Juni 2009

PARISER
MODEWOCHE
HERBST 2008

1.

BEGEGNUNGEN
MIT DEM
»KAISER«.
STANDING
OVATIONS.
AUSSERIRDISCHER

»UNSTERBLICH KANN MAN NUR WERDEN,
WENN MAN EINEN NAMEN HAT.
WIE BEKOMMT MAN DEN NAMEN?«

BERTOLT BRECHT

BEGEGNUNG MIT DEM »KAISER«. STANDING OVATIONS. AUSSERIRDISCHER

»» Ich bin der Sohn von einem Hamburger Pfeffersack« – schmunzelt Karl süffisant. Als Pfeffersäcke werden noch heute spöttisch hanseatische Händler bezeichnet. In dem Begriff schwingt die Verachtung für reiche, ausschließlich auf Geld und Macht bedachte Menschen mit. Karl kokettiert mit diesem Wort gerne, er provoziert. Pfeffersäcke! Wie das schon klingt. Keiner traut sich, diesen Begriff aufzunehmen, der wie ein Handschuh zum Duell hingeworfen wird. Die Medien verneigen sich vor Lagerfelds Größe, die Branche respektiert ihn, wenige fürchten ihn. »Ein Wort von Karl, und du bist in der Modeszene mausetot«, sagt sogar ein Star unter den Modedesignern, der nicht genannt werden will. Er hängt an seinem Job.

Ob Karl der ideale Deutsche ist? Manche sehen ihn so. Er lebt für die Arbeit, hat eine eiserne Disziplin, durch Fleiß weckt er Neid, macht nie Urlaub. Er doziert wie ein Oberlehrer über die alten Tugenden, aber in seiner Seele ist er ein unverbesserlicher Romantiker. Die deutschen Dichter liebt er sehr, Wilhelm Busch, Eichendorff, Goethe, Rilke, sie alle zitiert er gern. Auch zum Knuddeln ist er jederzeit verfügbar: Als Teddybär. Was für ein Geschenk: Merci, Karl!

KARL: Ich bin nicht allzu lange Kind geblieben, dennoch liebe ich Tiere sehr. Vor allem, wenn sie aus Plüsch und mit Baumwolle

© des Titels »Karl« von Paul Sahner (978-3-86882-870-2)
2018 by mvg Verlag, Münchner Verlagsgruppe GmbH, München
Nähere Informationen unter: <http://www.mvg-verlag.de>

oder Polyester gestopft sind. So kann man am besten sicherstellen, dass sie nicht beißen, einen nicht fressen, nicht schlecht riechen und keine Sachen schmutzig machen.

* * * * *

Die Medienfigur des Jahres 2008.

Schon steinalt und trotzdem jung geblieben. Sein Foto als »King Karl« sieht man mit geschlossenen Augen. Die schwarze, schlanke Silhouette mit den Röhrenhosen, die unten Falten werfen wie eine Ziehharmonika. Das Gesicht mit der Sonnenbrille maskiert, das ist seine Identität. Sein Berufsbild wechselt wie bei einem Chamäleon: Modeschöpfer, Entdecker von Topmodels, Fotograf, Innenarchitekt, Parfümproduzent, Unternehmer, Stummfilmer, Schlossherr, Galerist, Autor, Porzellansammler, Werbewunder, PR-Mann, Verleger, Buchhändler. Einmal ist er sogar Barman bei einer Benefiz-Gala in New York gewesen. Gut gemixt. Da fragt man sich nur: Hat dieser Superman denn gar keine Schwächen? – »Doch«, gesteht er: »Ich bin iPod-süchtig.« Dafür trinkt und raucht er nicht, hält heute sein Gewicht. Das Rezept, wie man so was schafft, hat er als Buch millionenfach verkauft.

Und es geht noch weiter. Das ganze Erfolgsstück über Lagerfeld sprengt jegliche Dimension. Das Leben schreibt das Drehbuch und auf der Besetzungsliste stehen:

Personen in den Hauptrollen

- Elisabeth Lagerfeldt, *Mutter, das Alphetier*
- Otto Lagerfeldt, *Vater, der Milchmann »Glücksklee«*
- Coco Chanel, *Modeheilige, der Schutzgeist*
- Pierre Balmain, *Couturier, der Lehrmeister*
- Yves Saint Laurent, *Rivale, der selbstverliebte Narziss*
- Andy Warhol, *Pop-Papst, das Übervorbild*

- Jacques de Bascher, *Aristokrat, »Mann fürs Leben«*
- Antonio Lopez, *Illustrator, der Modelscout*
- Paloma Picasso, *Muse 1974, der Zwilling*
- Inès de la Fressange, *Muse 1986, die Drama-Queen*
- Claudia Schiffer, *Muse 1990, die »Cloodia«*
- Prinzessin Caroline von Hannover, *die Ersatzschwester*
- Baptiste Giabiconi, *Dressman, der neue Dorian Gray*

... in den Nebenrollen

- Martha Christiane Lagerfeldt, *die Schwester*
- Thea Lagerfeldt, *die Halbschwester*
- Joachim von Ribbentrop, *Außenminister des Dritten Reiches, das Schreckgespenst*
- Helmut Newton, *Starfotograf, der Foto-Guru*
- Rainier III. von Monaco, *Fürst, der Freund*
- Ernst August von Hannover, *königliche Hoheit, der Pausenclown*
- Hedi Slimane, *Jungdesigner, der Verführer*
- Mick Jagger, *Ex von Jerry Hall, der Survivor*
- Jerry Hall, *Vamp-Model, das Chanel-Taschengesicht*
- Nicole Kidman, *Schauspielerin, die Glamournymphe*
- Brad Kroenig, *Dressman, das Objekt der Begierde*
- Arnaud Maillard, *Ex-Assistent, der Nestbeschmutzer*
- Bernard Arnault, *LVMH-Vorstand, ein guter Freund*
- Stella Tennant, *1996, das Bad Girl*
- Devon Aoki, *2004, die japanische Puppe*
- Toni Garrn, *2009, der Engel mit dem bösen Blick*
- Carla Bruni, *Frankreichs Präsidentengattin, eine alte Bekannte*

... als Komparserie für Pelzmoden bei FENDI

Diese Stars führten die Pelze von Fendi nach Lagerfelds Entwürfen vor, trugen sie in Filmen oder als Geschenk auch privat, gaben sich für Produktbilder als Fendi-Fans her. Sophia Loren ließ sich gar als Fendi-Süchtige zitieren.

- Claudia Cardinale (1967)
- Monica Vitti (1969)
- Milva (1970)
- Sophia Loren (1972)
- Gina Lollobrigida (1973)
- Diana Ross (1975)
- Paloma Picasso (1979)
- Catherine Deneuve (1983/87)
- Grace Jones (1986)
- Elizabeth Hurley (2001)
- Kate Bosworth (2007)

Seit den Neunzigerjahren liegt Lagerfeld übrigens mit den Tierschützern im Clinch. Den Streit über die Pelzmode wischt der »Kaiser« mit einem Argument vom Tisch:

KARL: In einer fleischfressenden Welt, in der Schuhe, Handschuhe, Gürtel, Handtaschen aus Leder getragen werden und auch Reisegepäck aus Leder hergestellt wird, ist die Diskussion über Pelze kindisch. Ich plädiere allerdings dafür, dass man die Tiere nicht brutal tötet, sondern ihr Leben auf eine sanfte, nette Art beendet. Fleisch esse ich nur, wenn es auf dem Teller nicht nach einem lebendigen Wesen aussieht.

* * *

Den Soundtrack als Untermalung zum Lagerfeld'schen Gloumourepos liefert der »Kaiser« selbstverständlich selbst. Sein sprunghaftes Multitasking hat ihn schließlich auch noch Musikpromoter werden lassen. Auf der Doppel-CD *My Favorite Songs* hört man seine Ohrwürmer: Devendra Banhart, LCD Soundsystem, Super Furry Animals, The Fiery Furnaces, Stereolab und als Kontrast dazu die Punkband Siouxsie and the Banshees, bevor man in die Vierzigerjahre hinübergleitet: Tango, Rumba und Mambo von Xavier »Cugi« Cugat. Als Bandleader des Stammorchesters im Grandhotel Waldorf Astoria wurde er zur Legende. Das Finale lässt Lagerfeld mit Igor Strawinsky ausklingen.

* * * * *

Paris im Sommer, mein Gespräch mit Karl

Darf ich mich kurz vorstellen? Mein Name ist Paul Sahner – wie Sahne mit R. Ich schreibe nicht für die Ewigkeit. Ich schreibe jede Woche für die *BUNTE*. Ich bin Berichterstatter. Karl Lagerfeld ist in meiner Laufbahn der Mensch, den ich häufiger als alle anderen interviewte.

Karl, überall feiern Sie Triumphe, Fashion Shows mit Standing ovations ... Fühlen Sie sich wie ein Rockstar?

KARL: Unglaublich, unglaublich. Sogar überall, wo ich aus Gefälligkeit hingehe, bekomme ich Beifall. Wirklich unglaublich. Wie gestern auch, ich war bei der Vernissage der Picasso-Ausstellung. Das war wie ein Aufstand. Ich wurde als Hauptperson gefeiert. Dass mittelalterliche Damen mir sagen: »Sie sehen toll aus«, das verstehe ich. Aber dass die jungen Leute so jubeln, wenn sie mich sehen ...

Woran liegt das?

KARL: Das weiß ich auch nicht. Ich werde mehr gefeiert als Galliano und all die anderen. Keiner hat so einen Erfolg wie ich.

Keiner kann mithalten. Ich kann nicht mehr über die Straße gehen.

Klingt gefährlich!

KARL: Und wie mich erst die Autogramm-Jäger bedrängen. Aus der ganzen Welt kommt Post mit Signaturwünschen. Das ist ja unglaublich. Ich finde das zum Heulen.

Zum Niederknien eigentlich ...

KARL: Natürlich ... aber ich kann es mir nicht erklären, warum!

* * * * *

Rückkehr der alten Zeit.

Mag Karl Lagerfeld noch so sehr betonen, alles in seinem Leben sei nur Zufall, er selbst überlässt dem Faktor Zufall nichts. Jeder seiner Schritte ist genauestens überlegt. Die größte Sorgfalt gilt zweimal im Jahr der Wahl der Location für die Modenschau. Sie spielt eine wesentliche Rolle, denn sie spiegelt den Geist seiner Kollektion wider, schafft einen Rahmen, der für mindestens so viel Gesprächsstoff sorgt wie die Kleider selbst. So ist es auch bei der Herbst/Winter-Präsentation von Chanel, zu der Karl einen erlesenen Kreis am 10. Dezember 2008 eingeladen hat.

Paris, 16. Arrondissement, 5 Rue des Vigens.

An dieser Stelle fällt die Häuserfront zum Erdgeschoss ab. Die schlossartigen Balustraden auf dem niedrigen Dach sahen früher aus wie eine verschnörkelte Porzellantasse zwischen groben Kochtöpfen. Heute jedoch scheint das Haus für das Straßenbild keine Zierde mehr zu sein. Die schmutzig-weiße Fassade verwittert, die Säulenprofile am Portal angeschlagen, an der Eingangstür blättert der Lack ab. »Le Ranelagh« prangt oben am Sims in krakeliger pinkfarbener Neon-Schrift. Ein vorbeisclendernder Fremder könnte meinen, ein betagtes Kleinkunstkino aus den Sixties wäre hier untergebracht. Da empfiehlt es sich allerdings ein-

zutreten, sich in das Tiefgeschoss zu begeben, um dann aus dem Staunen nicht mehr herauszukommen.

Die massive Kassettendecke ist überbordend dekoriert. Stuck, Wandreliefe und Statuenköpfe schmücken den Saal. Den Bauauftrag erteilte 1755 König Ludwig XV., ein Geschenk für Marquise de Pompadour sollte es sein. Die königliche Mätresse war als Liebhaberin pompöser Dinge bekannt. Der britische Lord Ranelagh, als Landschaftsarchitekt für den umliegenden Waldpark Bois de Boulogne zuständig, übertraf sich bei der Erfüllung der Aufgabe, einen Theaterpavillon »wie ein Schmuckkästchen« zu erschaffen. Nicht mal die Salons in Versailles können bei dieser Innenausstattung mithalten.

Dieses höfische Kammertheater, das auch Marie Antoinette, die österreichische Gattin des Franzosenkönigs Ludwig XVI., liebte, diente lange Zeit als Spielbühne. Es war für die Tanzsuiten von Johann Stamitz und Jean-Philippe Rameau bemessen, daher konnte man darauf nur Ballett aufführen. Die Atmosphäre des kleinen Theaters entzückte später Georges Bizet derart, dass er einen Einakter für diesen Rahmen komponierte. Richard Wagner reiste an, um hier seine Ouvertüre zu »Rheingold« mit 80 Musikern konzertant vorzutragen. Erst 1931 wandelte sich der Saal zum Kino. Der Regisseur Marcel Carné liebte es von allen Pariser Lichtspielen am meisten. 1945 ließ er in diesem grottenähnlichen, mit Fabelwesen verzierten Saal seinen Film *Kinder des Olymp* erstaufführen.

In den Sechzigerjahren schlug im »Le Ranelagh« ein verschworener Szenekreis sein Kulturdomizil auf. Man redete sich die Köpfe heiß über das wiederentdeckte Jahrhundertwerk Carnés *Kinder des Olymp*. Was im Pariser Theaternmilieu um 1835 seinen Ursprung hatte, nämlich die Beziehungen einer Frau zu vier Männern zugleich, erfuhr noch einmal packende Aktualität. Seinen Gefühlen ungezügelt nachzugeben, sich in die Liebesabenteuer ohne Verantwortung zu stürzen und bei Komplikationen im Trubel des Karnevals zu entschwinden, erschien in den Sixties als erstrebenswert. Das Ziel war, frei zu sein, losgelöst von allen Konventionen.